

## Predigt zum fünften Sonntag in der Osterzeit 2021

**Liebe Mitchristinnen und Mitchristen,**

ich möchte die uns allen sehr vertraute Stelle vom Weinstock einmal von einer ganzen anderen Seite her betrachten. Als das Johannesevangelium – vermutlich so jedenfalls neuere exegetische Einsichten aus Gesprächskreisen von Frauen heraus entstanden ist – gab es noch keine durchorganisierte Organisation Kirche.

Die wenigen Christinnen und Christen waren in der damaligen Gesellschaft eher eine Randgruppe inmitten einer ihnen gleichgültig bis feindlich gegenüberstehenden Gesellschaft. Sie kamen als kleine Gemeinschaften Sonntag für Sonntag zusammen, um des Lebens, des Todes und der Auferweckung Jesu zu gedenken. Jede und jeder hatte ein eigenes Leben und eine dementsprechende Ausrichtung. Dabei spiegelten Leben und Ausrichtung die jeweilige Situation vor Ort wider.

Die frühen Christengemeinschaften wussten voneinander und standen in regem Kontakt miteinander, so jedenfalls überliefern es uns der Apostel Paulus in seinen Briefen und der Evangelist Lukas in der Apostelgeschichte. Der Zusammenhalt untereinander war in dieser Angefochtenheit groß.

Ich erinnerte mich beim Entstehen der Predigt an meine Zeit bei der Bundeswehr, in der uns die Opposition gegen unseren für die Kaserne verantwortlichen Hauptfeldwebel ungeheuer zusammengeschweißt hat.

Wegen ihrer geringen Größe und der in ihnen vorhandenen bescheidenen Kräfte ist es außerordentlich eindrucksvoll, welche Zeichen sie gesetzt haben. Der Grund für diese immense Kraft ist sicherlich in ihrem Rückgebunden-Sein an den auferweckten Christus zu finden.

Daraus ergibt sich eine neue Sicht dieses Bildwortes vom Weinstock mit seinen Rebzweigen. Es geht hier um die frühen christlichen Glaubens- und Lebensgemeinschaften und deren Rückbindung an Jesus. Diese – so das heutige Evangelium – war für die frühe Christengemeinschaft lebenskonstitutiv. Wenn Jesus heute davon sprechen, dann würden, so denke ich, folgende Worte an uns gerichtet werden: **„Lebt ein Leben der Liebe, wie ich sie gesetzt habe! Setzt Zeichen der Liebe, wie ich sie gesetzt habe, um zu zeigen, dass es in der Welt auch anders geht. Ihr könnt sie setzen, weil ich hinter euch stehe und mit mir Gott, der Vater und der Schöpfer, der nichts anderes ist als Liebe.“**

Auf diesem Hintergrund kann ich eine sehr positive Entwicklung feststellen, die manche wiederum als sehr negativ anprangern würden: Hier am Petersberg sind alle Gottesdienstbesucher\*innen freiwillig da. Sie kommen nicht aus einem falschen „Pflichtverständnis“ heraus, sondern aus einem echten Bedürfnis. Ich weiß - trotz der pandemischen Situation - in der Zwischenzeit aus Gesprächen mit vielen von Ihnen /Euch, freie Christenmenschen melden sich sehr ungern zu Gottesdiensten an. Der Gottesdienst ist für Sie

alle, die sie heute da sind, eine Form der Begegnung mit Jesus und untereinander – und das, da bin ich mir klar, geht draußen (im Freien) besser als drinnen.

In der letzten Woche hatte ich ein Bibelseminar mit Seniorinnen zusammen mit Diakon Andreas Klein zu den Gleichnissen Jesu online angeboten. Das war für die meisten eine große Herausforderung. Unsere Ausarbeitungen schickten wir an die bisherigen Teilnehmer\*innen, was uns hingegen außerordentlich viele positive Rückmeldungen eingebracht hat. Einige sind dabei, über die Anschaffung eines PC nachzudenken, die Mehrzahl aber will warten, bis eine wie auch immer geartete Präsenzveranstaltung wieder möglich ist. Für sie sind Leseunterlagen eine willkommene Überbrückung und schaffen eine Minimalanbindung an die für alle sehr wertvolle Glaubensgemeinschaft.

Bei allem gilt: Die Worte Jesu, dass wir nichts ohne Gemeinschaft mit ihm tun können, scheinen im Widerspruch zu den Vorgängen dieser Welt mit ihrer Fortschrittsgläubigkeit, dem Wachstum und scheinbar unbegrenzten Möglichkeiten zu stehen. Aber die Wirklichkeit dieser Tage und unserer gegenwärtigen Zeit zeigt, dass seine Aussage „**Getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen**“ doch eine Kernwahrheit beinhaltet, nämlich: ***Erfolg haben ist in den Augen der Menschen nicht das Gleiche wie in den Augen Gottes.***

Das muss uns nicht in Stress versetzen, wenn wir ernst nehmen, was im 1. Johannesbrief, der zweiten Tageslesung steht: „**Wenn uns unser Herz auch verurteilt**“ – das meint, wenn es uns wegen unserer unzureichenden Kräfte, unserer Halbherzigkeiten, unseres Scheiterns anklagt, wenn wir immer wieder ein schlechtes Gewissen empfinden – „**Gott ist größer als unser Herz.**“ Darauf dürfen wir in jedem Fall in dieser Osterzeit unsere Hoffnung setzen. **AMEN.**